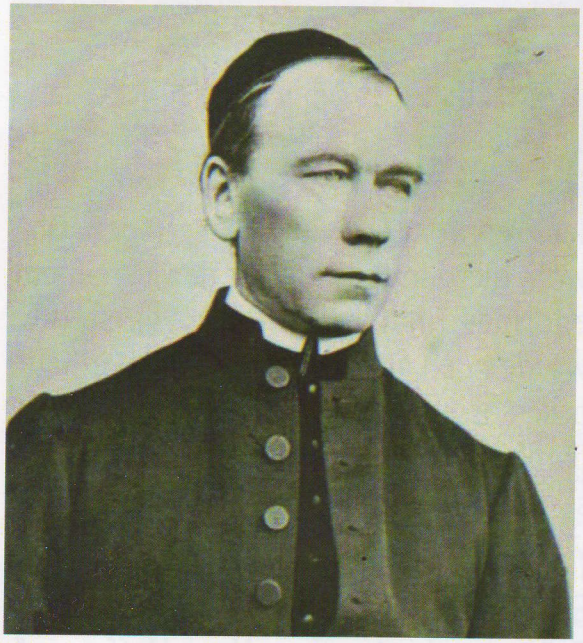
100 Jahre Kolpinghaus Hückeswagen

Die Idee des „Gesellenvaters"

Der Begriff der „Institution", geht man vom Ursprung des Wortes aus, bezeichnet einen wesentlichen Bestandteil des öffentlichen Lebens. Das Kolpinghaus, zentral in der Stadtmitte gelegen, ist im Laufe der letzten einhundert Jahre mit Sicherheit für Hückeswagen zu einer solchen Institution gewachsen.

Die Geschichte des Hauses ist untrennbar mit dem Mann verbunden, dessen Namen es seit nunmehr einem Jahrhundert trägt und dessen Ideen es verkörpert:



„Gesellenvater" Adolph Kolping

Der Priester und Sozialreformer schuf im vergangenen Jahrhundert das, was heute als „Internationales Kolpingwerk" 500.000 Mitglieder in 60 Ländern der Erde zählt. Zentrales Element dieser Struktur der „Hilfe zur Selbsthilfe" sind und bleiben die Kolpinghäuser. Einrichtungen, denen der „Gesellenvater" selbst den Auftrag gab „Vaterhaus in der Fremde" für die wandernden Handwerksgesellen des vergangenen Jahrhunderts zu sein. Dass die wandernden Gesellen inzwischen einer Berufsgruppe mit absolutem Seltenheitswert angehören, hat der Idee der Kolpinghäuser keinen Abbruch getan. Schon 1852 schrieb Kolping in seinem Aufsatz „Für ein Gesellen-Hospitium":

Es solle ein Vereinslokal sein, das „nützlichen und angenehmen, freien und würdigen Aufenthalt den Mitgliedern gewähren solle, wo es nicht an Büchern, Schriften und Zeitungen, sowohl religiösen, als auch bürgerlichen Inhalts fehlen und wo vor allem das lebendige Wort erklingen solle."

Ein Jahr später, am 1. Januar 1853, wurde der „Katholische Gesellenverein" in Hückeswagen gegründet.

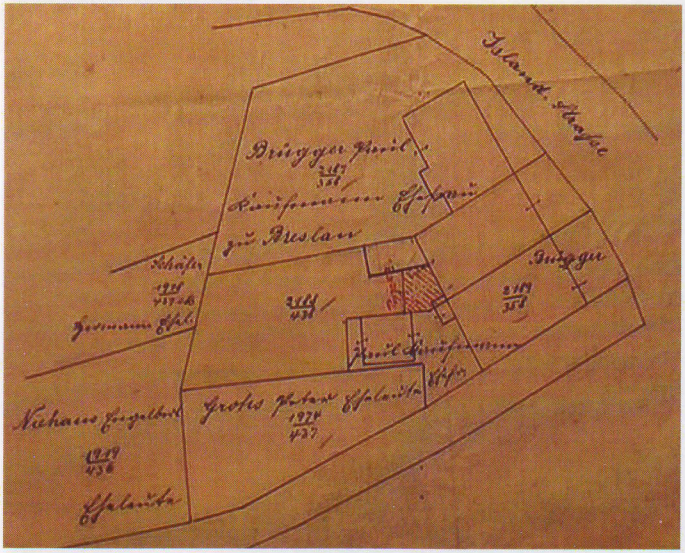
Die Geschichte des Hauses

Mehr als ein halbes Jahrhundert mussten die Hückeswagener Gesellen warten, bis sie dem Anspruch ihres Gründers durch ein eigenes Haus Rechnung tragen konnten.

Gründungslokal war 1853 die Gaststätte von Alexander Schlamm. „Schlamms Hinterhaus" war das erste einer ganzen Reihe von Vereinslokalen, die im Laufe der nächsten 53 Jahre in der Chronik des Gesellenvereins auftauchen sollten. Eines dieser Lokale war die Gaststätte Paul Brügger am „Stricksplatz", dem späteren Wilhelmsplatz, die dem Verein 1907 zum Kauf angeboten wurde. Am 6. Mai des Jahres berief der damalige Präses, Vikar Peter Braun, den Vorstand des Gesellenvereins ein. Einziger Tagesordnungspunkt: Das Angebot, den Mitteltrakt des Brüggerschen Anwesens zwischen dem heutigen „Haus Hoffmann" und der späteren Sparkasse zu erwerben. Inklusive des angrenzenden Gartengrundstücks sollte der Preis 10.000 Goldmark betragen. Obwohl diese Investition für den Verein ein enormes finanzielles Risiko darstellte, wurde noch am gleichen Abend der Kauf beschlossen. Ausschlaggebend dürfte die damals wie heute äußerst verkehrsgünstige und zentrale Lage des Hauses gewesen sein.

Vorstand des Gesellenvereins 1907
stehend: Paul Abstoss, Heinrich Richelshagen, Josef Frielingsdorf
sitzend: Albert Weyer, Kaplan Peter Braun, Adolf Berger, Fritz Weyer

Ein weitergehendes Angebot Paul Brüggers, das heutige „Haus Hoffmann" zum Preis von weiteren 20.000 Goldmark zu erwerben, scheiterte an fehlenden Geldmitteln. Man einigte sich schließlich in zähen Verhandlungen (und weiser Voraussicht) auf ein Fahrt- und Wegerecht, dass dem Verein einen Zugang nicht nur



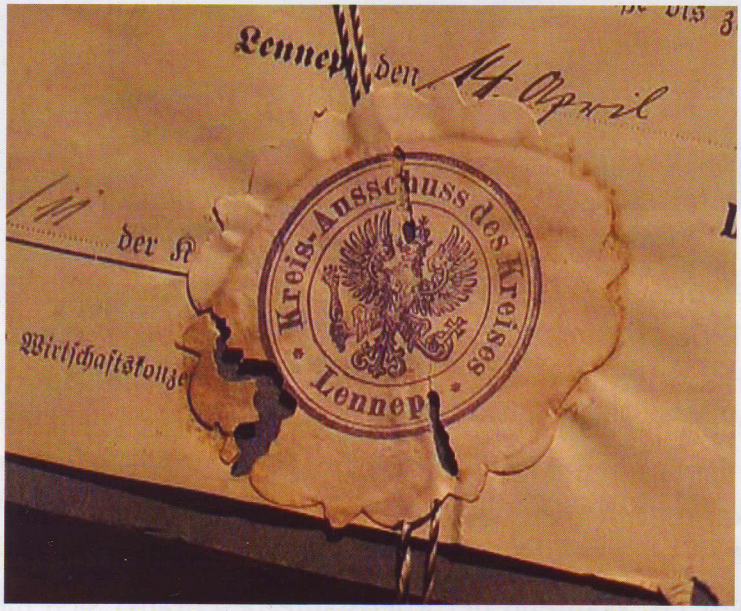
Lageplan im Kaufvertrag von 1907

von der Peterstraße aus sicherte. Da der Gesellenverein selbst keine ‚Corporations' - also Geschäftsrechte besaß, wurde noch auf der gleichen Sitzung am 6. Mai 1907 ein Gremium ins Leben gerufen, das diese Aufgabe übernehmen sollte. Es war die Geburtsstunde des heutigen „Kolpinghaus e. V.". Bereits am Tag nach der Gründungsversammlung wurde der notarielle Kaufvertrag unterzeichnet.

Am 19. Juli 1907 notiert das Register des „Königlichen Amtsgerichts" zu Lennep unter der No. 13 einen Verein namens:

„Kath. Gesellenhaus zu Hückeswagen"

Damit war zwar der formelle Beginn gemacht; die eigentliche Arbeit stand allerdings noch bevor, da im Haus umfangreiche Instandsetzungsarbeiten notwendig waren. Finanziert wurden Kauf und Renovierung durch bereits angesparte Mittel des so genannten „aktiven" Gesellenvereins, sowie durch ein Darlehen der Städtischen Sparkasse in Höhe von 8.000 Reichsmark und ein Darlehen des Ortspfarrers über weitere 500 Reichsmark. Auch einzelne Mitglieder konnten sich beteiligen. Eigens



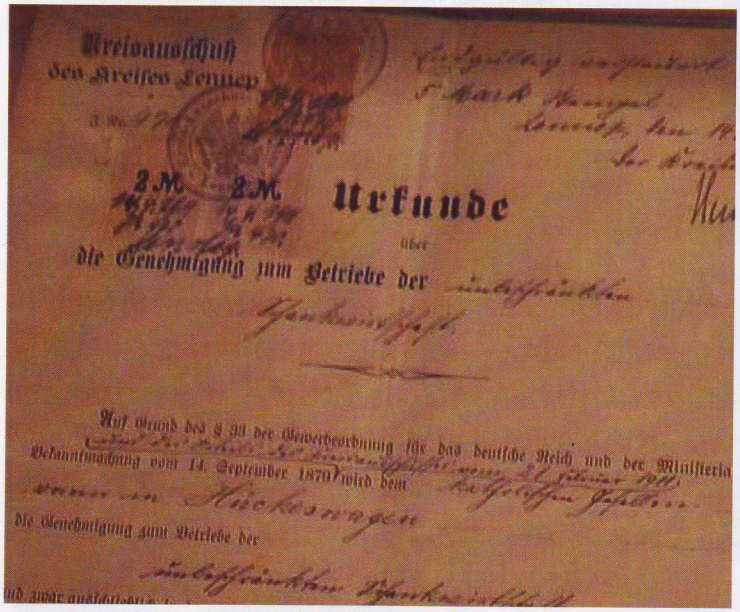
Siegel des Kreises Lennep auf einer Urkunde im Archiv der Kolpingsfamilie

Wilhelmsplatz und Gesellenhaus um 1915

zu diesem Zweck wurden Hausaktien gezeichnet, deren Erlös später ausgelost wurde. Im August 1908 wird erstmals die Wohnung im Obergeschoss zum Preis von 150 Reichsmark an einen Hausmeister vermietet. Schon im gleichen Jahr (1908) beschäftigt sich der „Hausbauverein" erstmals mit der Errichtung einer Kegelbahn. Es ist ein Plan, der zwar immer wieder durchdacht, aber niemals in die Tat umgesetzt wurde. 1908 scheitert das Projekt an fehlenden Geldmitteln. 1912 kann zwar die Saalbühne gebaut werden, doch der für den Anbau einer Kegelbahn gestellte Antrag liegt durch den Beginn des Ersten Weltkrieges ab 1914 im zuständigen Bürgermeisteramt auf Eis. Während der Kriegsjahre beschränkt sich die Arbeit des Vereins zwangsläufig auf das Notwendigste. Auch nach 1918 kann an eine Erweiterung des Hauses zuerst nicht gedacht wer-

den. Zum einen fehlen die notwendigen Geldmittel, zum anderen müssen ab 1923 die unteren Räume den französischen Besatzungsbehörden überlassen werden, die dort eine Zollstelle einrichten.

Nach dem Abzug der Franzosen nutzt die Verwaltung die Räume für ein knappes Jahr zur Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung. Anfang 1932 erhält der „Hausbauverein" erstmals eine eingeschränkte Schankkonzession, die das Haus zu einer öffentlichen Gaststätte macht. Auch baulich muss darauf durch eine Sanierung und Erweiterung der unteren Räume und der Toilettenanlage reagiert werden. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten gestalten sich Führung und Erhalt des Hauses für den kirchlich organisierten Verein mehr als schwierig. Schon 1933 kommt es zu ersten Auseinandersetzungen mit den Behörden, insbesondere über die Schankkonzession. Erlaubt bleibt der Ausschank an Mitglieder des Gesellenvereins sowie anderer katholischer Vereine. 1934 soll die Konzession entzogen werden. Bürgermeister Gimbel schiebt dem „Wirteverein" der Stadt den „Schwarzen Peter" zu. Die Mitglieder sollen über die Schließung des Hauses abstimmen. Nur die Gegenstimmen dreier mutiger Hückeswagener Wirte verhelfen dem Haus zu einer Atempause (Willi Breidenbach/Justhof, Otto Linder/Kratzkopf, Paul Hager/Grünestraße). Ein halbes Jahr später wird die Konzession schließlich doch endgültig entzogen. In diesen Jahren beschlagnahmt die Gestapo bei Hausdurchsuchungen auch „staatsfeindliche Gegenstände". Es handelt sich dabei um Halma- und Mühlespiele, die auf dem Bürgermeisteramt abgeliefert werden müssen. Um das Haus überhaupt halten zu können, muss der Hausbauverein mehrere Räume zeitweise vermieten. So unterhält ab Novem-


Kreisausschuß
des Kreises Lennep

2 M. 2 M. Urkunde

über

die Genehmigung zum Betriebe der

Auf Grund des § 33 der Gewerbeordnung für das deutsche Reich und der Ministerial-Bekanntmachung vom 14. September 1870 wird dem

Hückeswagen

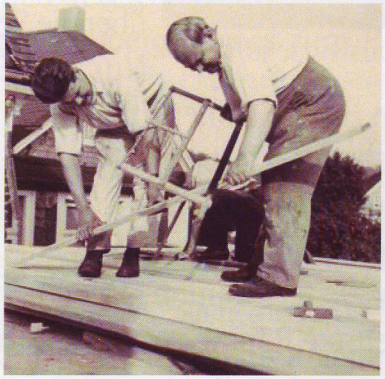
die Genehmigung zum Betriebe der

Alte Schankkonzession für die „Gesellenhauswirtschaft"

Gesellenhaus und „Haus Hoffmann" um 1932

ber 1936 Willi Flocke mehrere Monate ein Spielwarengeschäft im Untergeschoss. Während des Zweiten Weltkrieges sind im Saal Soldaten und Bombengeschädigte untergebracht. Erst nach dem Ende des Krieges erhält das Kolpinghaus 1946 seine volle Konzession von den Behörden zurück. Darüber hinaus dienen mehrere Räume noch bis 1948 als Notunterkunft für Vertriebene und Flüchtlinge. Im November des gleichen Jahres wird der „Hausbauverein" umbenannt in „Kolpinghaus e. V.". Hintergrund sind die von Köln aus für alle Kolpinghäuser neu erarbeiteten Satzungen. Vorsitzender des Verwaltungsgremiums ist damit erstmals nicht mehr der amtierende Ortspfarrer, sondern der Präses. Kriegs- und Nachkriegsjahre hatten am Gebäude sichtbare Spuren hinterlassen, so dass ab 1949 umfangreiche Sanierungsarbeiten durchgeführt werden müssen. Anfang der 50er Jahre

Arbeiten während des Anbaus 1953



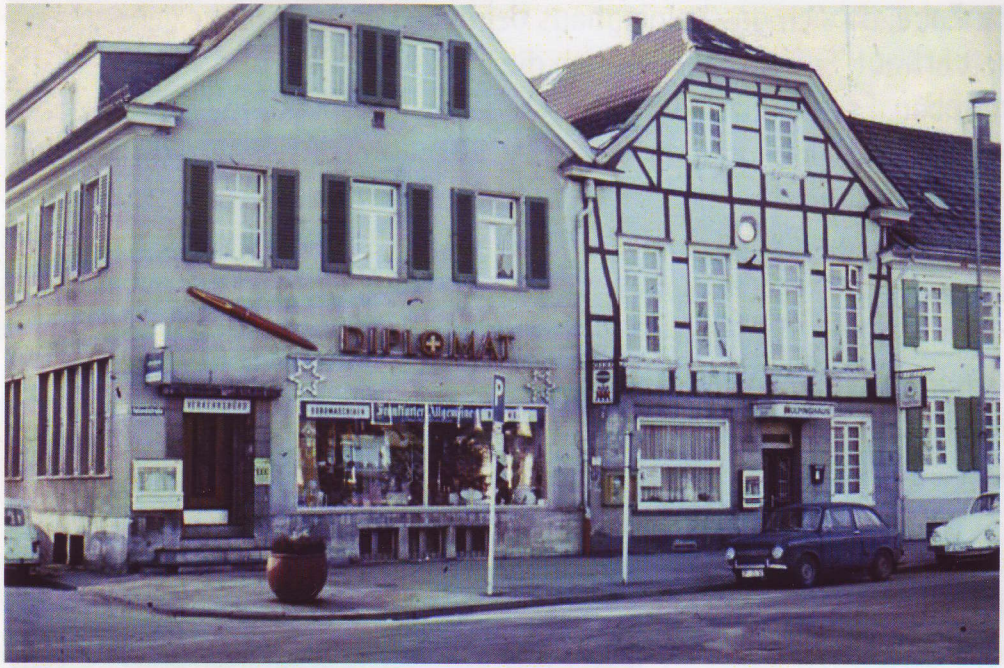
drückt dann die räumliche Enge, da sich das Kolpinghaus bei den Hückeswagener Vereinen inzwischen großer Beliebtheit erfreut. So entschließen sich die Verantwortlichen des Vereins 1951 zu einem großangelegten Anbau. Es entstehen die Keller- und Toilettenräume sowie die Empore mit Gesellenzimmer und der heutige Jugendraum.

Hier zeigte sich der Weitblick des Vorstandes von 1907. Denn ohne die damals ausgehandelten Fahrt- und Wegerechte hätte der „St. Anbau" kaum durchgeführt werden können. Finanziert wurde er u.a. durch Darlehen des Marienhospitals sowie der Kirchengemeinde. Pünktlich zum 100-jährigen Bestehen der Kolpingsfamilie wurden die neuen Räume fertig.

Kolpinghaus geschmückt zum 100-jährigen Bestehen des Hückeswagener Gesellenvereins

Im Oktober 1967 erreicht „Kolpinghaus e.V." die Offerte, das angrenzende Gebäude der Städtischen Sparkasse zu erwerben. Das Vorhaben scheitert jedoch an den für den Verein zu hohen finanziellen Belastungen. All zu viel Freude hätte man an dem Gebäude wahrscheinlich auch nicht gehabt. Als im Juni 1973 erstmals Pläne der Stadtsanierung vorgelegt werden, stellt die alte Sparkasse nämlich eines der ersten Ziele der Bagger dar.

Wäre es nach dem Willen der Stadtväter gegangen, wären auch Teile des Kolpinghauses der Abrissbirne zum Opfer gefallen. Geplant war, neben der Abtretung eines großen Teils des Grundstücks, auch der Abbruch aller Anbauten bis zum Treppenhaus. Nicht verwunderlich also, dass man bereits wenige Wochen später, im August 1973, mit einem schriftlichen Einspruch gegen diese Pläne auf dem zuständigen Amt erscheint. Es folgen etliche Verhandlungen zwischen der Stadtverwaltung, der „Neuen Heimat" und dem zuständigen Architekten Herkenrath, bis man

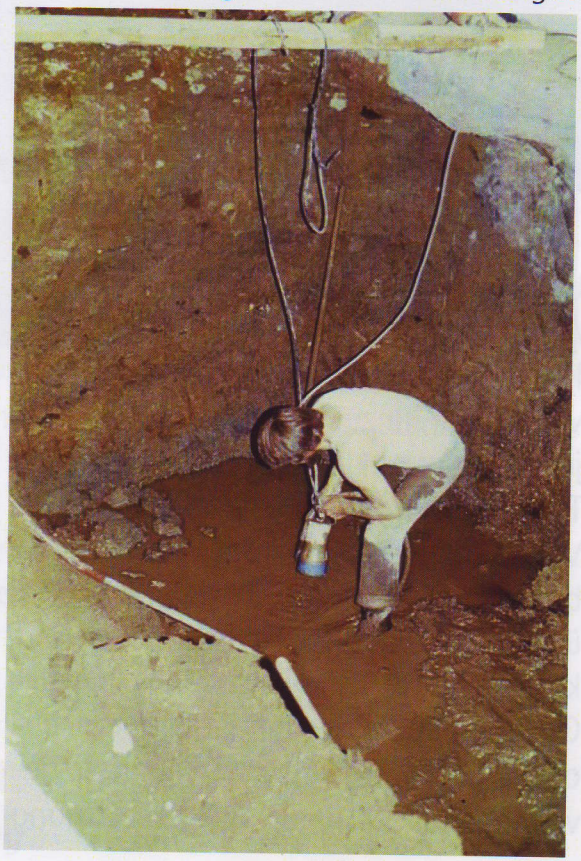


Kolpinghaus und Nachbargebäude vor der Stadtsanierung 1972

sich Mitte 1974 auf einen Kompromiss einigt. Dieser sah zwar den Abbruch der alten Sparkasse vor, beinhaltete aber die Übernahme eventueller Folgeschäden, sowie den Erhalt der Anbauten. Einem Abbruch der Sparkasse hatte man seitens des „Kolpinghaus e.V." aus statischen Gründen äußerst skeptisch gegenübergestanden, da das Kolpinghaus, von seinen Fundamenten als Zwischenbau konzipiert, noch nicht einmal über einen eigenen Keller verfügte. Mit Hilfe einer speziellen Stützkonstruktion musste sichergestellt werden, dass die Statik den Abbruch des Nachbarhauses unbeschadet überstand.

Umbau der Gaststätte 1985 in Eigenleistung

Ein weiterer maßgeblicher Umbau des Hauses findet 1985 statt. In Eigenleistung der Vereinsmitglieder von „Kolpinghaus e.V." und Kolpingsfamilie entstehen ein großzügig geschnittener Gastraum, die neue Küche, die renovierte Toilettenanlage sowie ein Bierkeller. Letzterer zeigte allerdings schon während der Ausschachtungsarbeiten seine Tücken. Die Tatsache, dass sich unter dem Haus unverrohrte Teile des Weierbachs im Erdreich ihren Weg zur Wupper suchen, machte aus der frisch ausgehobenen Baugrube innerhalb weniger Stunden ein riesiges Planschbecken.



„Land Unter" im zukünftigen Bierkeller

Gegen Wasser und Schlamm mussten Pumpen ran, die noch heute installiert sind und im Stundenrhythmus anspringen. Vermutungen, dass daher das dort gelagerte Bier besser schmecke, sind wissenschaftlich allerdings nicht nachzuweisen.

In den Folgejahren wird es immer schwieriger, das Haus für den Verein und die Öffentlichkeit zu erhalten. Nach etlichen personellen Veränderungen in der Position der Hausmeister und den damit verbundenen Problemen, entschließen sich die Verantwortlichen schließlich zu einem, aus heutiger Sicht, erfolgreichen Strukturwechsel in der Hausführung. Mit der Übernahme des

Hauses im April 1997 durch Petra und Rainer Schönhaber endet die Zeit der angestellten Hausmeisterehepaare. Durch einen entsprechenden Vertrag wird das Haus jetzt erstmals eigenverantwortlich verpachtet.

Im Frühjahr 2007 besteht allerdings dringender Bedarf, die Gaststätte den Erfordernissen der heutigen Gastronomie anzupassen. Der letzte Umbau liegt inzwischen mehr als 22 Jahre zurück. Erstmals wird eine Renovierung des Hauses nicht in Eigenregie durchgeführt, sondern durch ortsansässige Handwerker. Auch

Gaststätte vor dem Umbau 2007

bei der Planung zieht man durch das Architekturbüro „Berghoff, Dohmann & Herlich" aus Dortmund Fachkompetenz von außen hinzu. Der Gastraum und die jetzt wieder an der Kopfseite befindliche Theke werden im Brauhausstil errichtet. Von der Deckenbeleuchtung bis zum Fußbodenbelag wird der Gastraum komplett überarbeitet, selbst die Bestuhlung bekommt in Form einer Polsterung ein neues Gesicht. Für den Verein ist eine erhebliche finanzielle Belastung zu tragen, bevor im April 2007 die Wiedereröffnung

Das neue Gesicht des Gastraums

gefeiert werden kann. Mit diesem letzten umfangreichen Umbau hoffen Kolpingsfamilie, „Kolpinghaus e.V." und das Pächterehepaar das Haus auch nach 100 Jahren im Vereinsbesitz fit für die Zukunft gemacht zu haben. Denn immer weniger Kolpinghäuser in Deutschland befinden sich im Besitz einer Kolpingsfamilie. Dass Hückeswagen hier immer noch eine rühmliche Ausnahme bildet, ist nur dem Engagement und der Beherztheit unzähliger ehrenamtlich tätiger Menschen zu verdanken, die das Kolpinghaus nicht nur für den Verein, sondern insbesondere für seine Gäste und die Stadt erhalten haben.

Dem Menschen sind wir Rechenschaft schuldig nach dem Gesetz, Gott aber nach dem Herzen.

Adolph Kolping

Hausmeister und Pächter im Kolpinghaus

Hubert Scheider	(1907)
Ewald Bilz	(1908)
Franz Weyer	(1908)
Otto Berger	(1908 – 1912)
Wilhelm Ludwigs	(1912 – 1914)
Karl Herzhoff	(1914 – 1929)
Martin Römmler	(1929 – 1931)
Alfred Küster	(1931 – 1936)
Willi Lieber	(1936 – 1954)
Bruno und Tilla Mostert	(1954 – 1972)
Josef Koch	(1972 – 1976)
Walter Förster	(1976 – 1978)
Georg und Magdalene Drabinski	(1978 – 1985)
Wolfgang van Schooten	(1985 – 1987)
Manfred Bussmann	(1987 – 1988)
Wolfgang Tietze	(1988 – 1990)
Nada Djukic	(1990 – 1993)
Familie Jovic	(Jan. bis Mai 1994)
Sawa Svetanovic	(1994 – 1997)
Herbert Dornseifer, Werner Grohs	(Jan. bis März 1997)
Rainer und Petra Schönhaber	(seit April 1997)

Text/Fotos u. Recherche:
Herbert Dornseifer, Franz Mostert, Heinz Pohl jr.

Quellen:
Protokollbücher „Kolpinghaus e.V.
Archiv der Kolpingsfamilie Hückeswagen
Stadtarchiv Hückeswagen

Hrsg.: Kolpingsfamilie Hückeswagen

Druck: Werbung & Druck, Volker Kuprat, Hückeswagen